

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 26 (1936)

Heft: 15

Artikel: Ostern

Autor: Oser, Ernst

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-640336>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 15 - 26. Jahrg.

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Herausgeber: Jules Werder, Buchdruckerei, in Bern

11. April 1936

Ostern. Von Ernst Oser.

Fest des Auferstehens, mache
Heut' uns wieder froh und rein,
Dass sich unser Herz entfache
An des Himmels lichtem Schein!

Heiter schlägt aus Schlaf und
Erde ihre Augen auf, [Träumen
Duft und Knospensamt umsäumen
Schon der dünnen Aeste Knauf.

Munter spreiten ihr Gefieder
Im Gezweig die Vöglein all',
Und von Baum zu Baum die Lieder
Senden Schall und Widerhall.

Wanderfreude lenkt die Schritte
Zu den Wundern der Natur.
Manches Hoffens stille Bitte
Findet der Erfüllung Spur.

Eines mächt'gen Schöpfers „Werde!“
Ruft das Leben rings hervor,
Hebt die Leiden unsrer Erde
Zu der Gnade Licht empor.

Des Erlösers Allerbarmen
Leuchtet in die Welt hinein,
Lässt genesen und erwärmen
Uns in seiner Liebe Schein.

Möchte doch der Menschheit Ringen
Um des Friedens heil'ges Gut
Aus dem göttlichen Vollbringen
Schöpfen des Erquickens Mut.

Möchten Brüder sich zu Brüdern
Finden in der Wanderschaft,
Opferfreudig zu erwidern
Jede Tat mit Treu' und Kraft.

Also wird der Ostern Quelle
Segen spenden fort und fort.
Aus dem Dunkel in die Helle
Führ' uns der Verheissung Wort!

Der Ueberwinder. Roman von Alfons Aeby.

„So eine Luftfahrt ist eine Perspektive fürs Leben. Sie werden in die Wolken gehoben, vermeinen dem blauen Himmel näher zu kommen, der doch immer gleich weit entfernt bleibt, unendlich fern und weit. Der große Vogel, der uns trägt, braust donnernd immer tief unter dem Himmel dahin, wie hoch hinauf er auch streben mag. Die unten zusehen, vermeinen, man fliege da oben, aber man fliegt nicht, man sitzt weich und bequem zurücksitzt, vielleicht ist man angebunden, man ist mehr oder weniger beklommen von dem Wunder des Erlebens, man ist entzückt von der wunderbaren Fernsicht, aber die körperliche Erdenschwere ist geblieben, die Grübeleien des Kopfes und die Schikanen des Herzens sind noch zugegen. Man entfliegt und entflieht ihnen nur scheinbar. Man bleibt ein Kind der schweren Erde. Man darf sie nicht vergessen und nicht aus dem Auge verlieren, besonders der Führer am Steuer nicht.“

„Ja“, warf er ironisch ein, „Mutter Erde ist ja stets bereit, ihre Kinder wieder in die Arme zu nehmen, oft wenig sanft.“

„Gut, wir sind im Bilde“, frohlockte sie, weil sie sich verstanden glaubte.

„Ist mein Bildnis schon fertig gezeichnet?“ fragte er unbefriedigt.

„Was wollen Sie noch hören?“ forschte sie ebenso enttäuscht.

„Alles, was Sie so klug sich ausdenken über meine Wenigkeit.“

„Wie bitter Sie wieder sind. Ich habe doch deutlich geredet. Machen wir kehrt, sonst verlieren wir diese Nacht sogar unser gutes Dorf aus den Augen und landen im Mond.“ Sie lachte hell, um ihn aufzuheitern. Sie fasste wieder seinen Arm, als sie gewendet hatten.

„Die Welt im Mond oder auf dem Mars wäre vielleicht ihre Welt“, begann sie wieder mit ihrer beruhigenden Stimme. „Erdfern, schön wie ein Glorienschein, und wenn es dort Menschen gäbe, alle nur gut und brav und fromm. Sie stehen mit Ihren Ideen so hoch über unserer Erde, und Sie wollen auch die Mitmenschen so hoch hinaufziehen, aber Sie vergessen, daß nur Auserwählte so hoch oben noch unbesorgt atmen können, und daß diese sich aus eigener Kraft heben und meist Einzelgänger und Einzelflieger sind.“

Sie schwieg. Ihre Stimme klang dunkel, als sie nach einer Weile sagte: „Die Mehrheit der Menschen zieht uns aber hinunter in die Niederungen. Auch in Römerswyl gibt es solche Versucher.“